

Flieger-Gedenkfeier in Dübendorf

Autor(en): **Ott, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen Kantonen die Hinterlassenenfürsorge aus. In der Westschweiz und in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land besorgt die Vereinigung « In Memoriam » diese Arbeit.

In den letzten Monaten ist in allen Schichten des Volkes der Wehrwille des Volkes mächtig geworden. Das Verständnis für den Ernst der politischen Lage unseres Landes ist gewachsen, damit die Einsicht, daß die Armee Garantie der nationalen Freiheit und unserer bürgerlichen Freiheiten ist. Im ganzen Volke ist der Wille vorhanden, die Armee schlagfertig zu erhalten. Und da ist es denn am Platze, wiederum daran zu erinnern, daß einer der wichtigsten Dienstzweige der Armee der der sozialen Fürsorge für die Wehrmänner und ihre Angehörigen ist. Diese Fürsorge hat die wichtige Aufgabe, die soziale und die geistige Grundlage der Wehrfähigkeit, und damit des *Wehrwillens*, nach Möglichkeit zu erhalten und zu pflegen. Sie ist in der Grenzbesetzungszeit durch den Willen des Volkes entstanden, losgelöst von der staatlichen Bürokratie dient sie der Armee, dem Volke und besonders den unbemittelten Volksgenossen. Dieser Dienst am unbemittelten Volksgenossen, wie er von der S. N. S. geleistet wird seit vielen Jahren, ist ein absolutes Erfordernis; denn unser Vaterland wird nur bestehen, wenn sein ärmster Sohn sein treuester ist.

H. Z.

Flieger-Gedenkfeier in Dübendorf

Es war eine sehr pietätvolle Idee der « Avia » (Vereinigung der schweiz. Fliegeroffiziere), das Andenken der im Dienste verunglückten Kameraden durch eine schlichte, aber um so wirkungsvollere Veranstaltung zu ehren. Vor dem von einem Adler gekrönten Denkstein, von Kränzen umgeben, fand der ergreifende Akt statt. Auf dem Monument sind die Namen der 49 wagemutigen Männer, die dem Vaterland ihr Leben hingaben, verewigt. Ebenso sehr galt aber der Anlaß auch denjenigen Fliegern, die im Dienste verunfallt sind und seelisch und körperlich noch lange zu leiden haben. Auf den Ehrenplätzen saßen die zahlreichen Angehörigen, die zum Teil mit still ergebener Resignation, andere wieder mit heißem Tränenstrom ihrer verlorenen Lieben gedachten. Viele Offiziere in Uniform und Zivil von nah und fern bekundeten ihre Teilnahme am Schicksal ihrer Kameraden. Das Ganze war eingerahmt von den Kompanien der Fliegerrekruitenschule.

Feldprediger Hauptmann *Epprecht* wußte in warm gefühlten Worten die Herzen zu bewegen. Oberst *Bardet*, Chef des Militärflugwesens, sprach im Namen des Eidg. Militärdepartements. Er betonte die fortdauernde Treue und Anhänglichkeit an die Gefallenen und dankte den schmerzgebeugten Familiengliedern für das Opfer, das sie dem Vaterlande brachten. Strengste Disziplin und Pflichterfüllung und ganze Männlichkeit sei mehr als irgendwo beim Fliegerkorps nötig. Für die Flieger gelte schon in Friedenszeiten der soldatische Wahlspruch: « Allezeit bereit zum höchsten Einsatz. » — Mit von innerer Ergriffenheit bewegter Stimme sprach in französischer Sprache Major *Coeytaux*. Man erfuhr von ihm die erschütternde Nachricht, daß am 7. Oktober ein weiterer Kamerad auf dem Motorrad tödlich verunglückt sei. Major *Glauser* gab Kenntnis von zwei Schreiben von Bundesrat Minger und vom Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkörpskdt. Roost, an die Avia. Und nun folgte der Höhepunkt dieser weihewollen Stunde, als Major Glauser die lange Reihe der Namen der dahingegangenen Piloten und Beobachter

ins allgemeine Gedächtnis zurückrief. Dann entbot ein Fliegergeschwader den Kameraden im Olymp den Waffengruß. Die Feier, deren musikalischer Teil die Harmonie Dübendorf übernommen hatte, hinterließ einen unvergeßlichen Eindruck.

Dem Heimatland zu dienen flogen sie hinan
Durch Nebelwolken, über Felsgebirg und Klüfte,
Gewitter, oft auch Sonnenschein begleitete die Bahn,
Sie sogen ein der reinen Sphären Däfte.

Sie schreckte nicht des Schicksals düstere Gefahren,
Begeisterung und Pflichtgefühl stärkt' ihren Mut,
Wohl wissend, daß in blütenreichen Jahren
Vielleicht sie opfern müßten Leib und Blut.

Wenn über sich den Himmel, tief unten sie der Väter
Erde,

Die vielgeliebte, mit den Bergen, Seen und grünen
Matten

Sahn, bat jeder heiß zu Gott, damit dereinst er werde
Ein kühner Held, vor seinem Gang zum ewigen Schatten.

Und als der Tod mit hartem Hammer ihren Leib
zertrümmert,

Hat ihn zur Ruh Helvetiens Boden aufgenommen,
Indeß der Geist ins Jenseits schwebet unbekümmert;
Denn wer in Vaterlandes Diensten treu gestorben,
Hat im Walhall und in des Volkes Herz ein' Ehrenplatz
erworben.

Oberstlt. Albert Ott.

„Christ und Landesverteidigung“

Theologieprofessor Ludwig Köhler von der Zürcher Universität schrieb in der « Neuen Zürcher Zeitung », wohl an die Adresse unserer antimilitaristischen Pfarrer, prächtige Worte, die wir nachstehend teilweise festhalten möchten.

... « So rechnet auch das Schweizervolk mit der Möglichkeit, daß noch einmal entlang seinen Grenzen so wie 1914 ein Krieg ausbreche. Was dann? »

Dies ist die Frage, vor die ein wehrfähiger Christ in unsern Landen gestellt ist. Und diese Frage hat Zwang und Not an sich, welche kein Wunsch und kein Fluch wegredet. Was geschieht, wenn an unsern Grenzen ein Krieg ausbricht? Dann marschieren das Schweizerheer und besetzt die Grenzen. Außerhalb der Grenzen mag dann erfolgen was will, die Schweiz wird Frieden halten. Aber sobald die Schweizergrenze berührt wird, gilt es. Dann ist Krieg da. Dann muß der Schweizer Soldat töten. Er muß übrigens noch etwas anderes: er muß auch für die Heimat sterben. Weil es eine Ungerechtigkeit ist, tut es uns immer weh, wenn man sagt, der Soldat sei zum Töten da. Er ist auch zum Sterben da. Er weiß, wenn er ins Feld zieht, daß er sterben kann. Und wenn er ein rechter Mann ist, dann ist er auch bereit, für die Heimat zu sterben. Ein Mensch, der nicht bereit ist, für etwas zu sterben, ist der wert, zu leben? So kann man billig fragen.

Gott sei Dank, haben wir in der Schweiz nicht ein Söldnerheer wie anderwärts, sondern wer zur Waffe tauglich ist, muß sie auch führen. Es ist nicht edel, an der Not und Gefahr aller nicht teilhaben zu wollen. Es ist auch nicht christlich. Der Christ ist ja nicht einer, dem es wichtig wäre, daß gerade er gerettet werde, wenn schon andere zugrunde gehen. Er ist auch nicht einer, dem es wichtig wäre, daß gerade er keine Schuld an sich hätte, wenn die andern auch voll Schuld sind. Dem Christen ist nur wichtig, daß keine Schuld sei und entstehe.

Nun ist aber gerade dies christliche Erkenntnis, daß die Kriege nicht vom Zaun gerissen werden. Wohl gibt es einzelne, die, wie auch die Geschichte der jüngsten Vergangenheit lehrt, in besonderm Maße für die Auslösung eines Krieges verantwortlich sind. Der höchste Richter weiß sie sicher zu finden. Aber auch sie können die Kriege nur auslösen, weil wir alle täglich und im kleinen Tagesgeschehen an die Gewalt glauben, Gewalt üben und die Gerechtigkeit, die immer auch den Anspruch des andern sieht, mißachten. Der Krieg ist immer unser aller Schuld und Werk. Wir leben in einer unerlösten Welt.

Manche meinen, das müsse so sein und werde so bleiben, Krieg werde es immer geben. Ich bin nicht dieser Meinung. So wie es möglich ist, gewisse Krankheiten oder die leibliche